

Regierung ausüben, um schärfere Maßnahmen gegen Duell und Soldatenmißhandlungen zu veranlassen.

Der Draht gerissen? Es ist aufgefallen, daß Graf Pompeck, der Sprecher des Zentrums, am Freitag im Reichstage erklärte, er werde zu den Pensionsgesetzen keine Ausführungen machen, die Regierung werde schon wissen, weshalb, daß endlich Graf Ballestrin vor versammeltem Kriegsvolke bedauerte, daß ihm noch keine amtliche Mitteilung vom Ableben des Freiherren von Nichtenhofen zugegangen sei. Es deutet das auf eine recht lebhaft verstimmt zwischen Regierung und Zentrum hin, die in der Tat auch vorhanden ist. Die Herren vom Zentrum sind wegen der scharfen Erklärung des Reichsanwalters zum Duellfrage schon sehr übler Laune gewesen; auf eine Anfrage unter der Hand, wie es denn mit den Diktien bestellt sei, soll eine recht unvorteilhafte Entgegnung erfolgt sein. Die Wahrheit dieses Berichtes läßt sich nicht kontrollieren und können wir nicht verbürgen; so viel aber ist Tatsache, daß die Beziehungen zwischen dem Zentrum und den maßgebenden Kreisen gegenwärtig arg getrübt sind. Das rührt wohl daher, daß zurzeit ein scharfer Wind gegen die demokratische Richtung jeder Art weht, mag sie mit dem roten Halsstuch oder im schwarzen Rod einhergehen.

In allernächster Zeit soll ein Erlass, durch den das Studium der Medizin den Abiturienten der Oberrealschulen im ganzen deutschen Reich freigegeben wird, bevorstehen und zwar ungeachtet des Widerstandes, der diesem Schritte von Sachsen und Bayern im Bundesratte entgegengesetzt worden ist.

Wenn es mit dem 1. März zwischen Deutschland und den Vereinigten Staaten von Nordamerika zum Zollkrieg kommt, weil man jenseits des Ozeans sich nicht zu einem vernünftigen Entgegenkommen entschließen kann, so werden wir wahrscheinlich nicht allein diese Auseinandersetzung zu führen haben. Auch Frankreich hat in Washington Forderungen gestellt.

Maßnahmen gegen Mißstände in der Weinherstellung werden verlangt. Der Prozeß Sartorius hat den Weinbau und Weinhandel in der Pfalz schwer geschädigt. Vorkommnisse wie in Muzbach dürfen sich nicht wiederholen, darüber ist man sich in der Pfalz einig.

Vertliches.

Lichtenstein, 23. Januar.

König Friedrich August hat an die Hinterbliebenen des Staatssekretärs Freiherrn v. Nichtenhofen folgendes Beileidstelegramm gesandt: „Empfangen Sie den Ausdruck meines herzlichsten Beileids zum Ableben Ihres von mir hochverehrten Vaters, den ich aus Cairo her gut kannte und als ausgezeichneten Staatsmann schätzte. Friedrich August.“

Feuersignale kündeten gestern Abend gegen 1/11 Uhr den Ausbruch eines Schandensuers in hiesiger Stadt an. Es brannte das „Alte Schießhaus“ an der Glauchauerstraße vollständig nieder. Wie das Feuer entstanden ist, ist noch nicht aufgeklärt, doch nimmt man an, daß dasselbe vielleicht durch einen Essendeseft entstanden sein könnte. Zur Hilfeleistung waren die Wehren von Lichtenstein und Callenberg erschienen; letztere trat nicht in Tätigkeit. Wie wir hören, hat der Kalamitose teilweise versichert.

Treue Mieter. Morgen Mittwoch sind 25 Jahre verstrichen, seitdem die Familie Marschner im Hause der Frau verewitw. Böschmann,

Chemnitzerberg hier wohnhaft ist. Gewiß ein Zeichen von gutem Einvernehmen zwischen Vermieterin und Mieter.

Das Präsidium des Königlich sächsischen Militärvereinsbundes hat in Vertretung der Sachsen-Stiftung mit den landwirtschaftlichen Kreisvereinen ein Abkommen wegen Nachweises von landwirtschaftlichen Arbeitern, die eben vom Militär entlassen worden sind, getroffen.

Zukunftsvorgen bringen die gegenwärtigen Wochen für alle diejenigen Familien mit sich, deren Söhne zu Ostern die Schule verlassen und die sich nun vor die Lösung der Frage der Berufswahl gestellt sehen. Der oberste Wunsch aller fürsorglichen Eltern wird der sein, ihre Kinder demal ein als nützliche, brauchbare Glieder der menschlichen Gesellschaft und in einer möglichst sorgenfreien Existenz zu sehen. Dieser Wunsch wird sich erfüllen, wenn das Elternhaus den Reim zum Guten in die jugendlichen Herzen gelegt und wenn man sich bei der Wahl des Berufes nicht von falschen Meinungen und hochtrabenden Zukunftsplänen, sondern einzig und allein von dem Grundsatze leiten läßt, daß ein Mensch Glück und innere Befriedigung nur in einem Berufe finden wird, den er aus eigener Neigung und mit Freudigkeit treibt, sei dieser Beruf ein bescheidener bürgerlicher oder ein sogen. „höherer“. Lust und Liebe zur Sache und eine völlige Verlässlichkeit der Gaben und Eigenart des Kindes, das sind die Hauptgesichtspunkte, unter denen man einen Beruf erwählen soll. Um gotteswillen kein Zwang, der nur eine Vermehrung der verfehlten Berufe, die zugleich ein verfehltes Leben mit Not und Kummer, Elend und Klagen bedeuten, herbeiführen würde.

Eisenbahnlisches. Von verschiedenen Seiten wird darüber geklagt, daß die Verschleppungen von Frachtstückgütern neuerdings zugenommen haben. Zur Zeit stehen die deutschen Bahnen mitten in der Einführung vereinfachter Leitungsvoorschriften und Vabevorschriften, welche einmal die kürzesten Beförderungszeiten verbürgen und weiter die Umladungen der Güter auf das geringste Maß beschränken sollen. Er ist klar, daß die Einführung der hieraus sich ergebenden für die Verbesserung der Güterbeförderung außerordentlich wichtigen Maßnahmen nicht ganz ohne Versehen seitens des Abfertigungs- und Vabepersonals abgehen kann. Aber ebenso klar ist, daß dieses Personal sich bald in die neuen Verkehrsbestimmungen einleben und dann die Anzahl der Verschleppungsfälle wieder nicht mehr betragen wird als früher. Freilich darf man dann aber auch hierbei sich nicht beruhigen, es ist vielmehr Aufgabe der Eisenbahnverwaltungen, ihre größte Aufmerksamkeit auf immer weiter gehende Verminderung der Verschleppungsfälle zu richten. Hierbei muß sie aber ganz besonders auf die Beihilfe des ausliefernden Publikums rechnen, denn auch dieses trifft an Verschleppungen ein wesentlicher Teil der Schuld insofern, als in zahlreichen Fällen die Güter mangelhafte Bezeichnungen (Signierungen) tragen und die Bestimmungsstationen ungenau abgegeben werden. Die Zeichen auf den Gütern stimmen oft mit denjenigen in den Frachtbriefen nicht überein, oder sind unleserlich oder schwer erkenntlich oder sie sind auf Zetteln angebracht, die mit schlechtem Klebstoff aufgeklebt sind und dann verloren gehen. Bei Gütern, bei denen die Bezeichnung nicht aufgeklebt werden kann, werden sogen. Signierfahnen aus wenig haltbarem Stoffe verwendet, obgleich die Eisenbahn

solche aus haltbarem Stoffe zum Selbstkostenpreise abgibt. Die Bestimmungsstation ist oft gar nicht oder bei gleichlautenden Stationen ungenau (Waldenburg i. S. kann Waldenburg in Sachsen oder in Schlesien bedeuten) angegeben. Vielfach findet sich sogar auf dem Gute eine andere Bestimmungsstation als im Frachtbrief. Dazu kommt, daß von früheren Sendungen herrührende Bezeichnungen oder Angaben von Bestimmungsstationen auf den Frachtstücken, namentlich auf zurückgehenden Emballagen nicht beseitigt werden und daher leicht zu Verwirrungen führen. Nun hat ja nach den Vorschriften das Annahmepersonal auf die Beseitigung solcher Mängel hinzuwirken; aber in der Praxis stößt die Durchführung dieser Vorschrift immer wieder auf Schwierigkeiten, insbesondere auch deshalb, weil der größte Teil der Güterauslieferung auf die letzten Abendstunden sich zusammendrängt, dann nur durch eiliges Arbeiten bewältigt werden kann und dies naturgemäß auf Kosten einer gründlichen Prüfung der einzelnen Frachtstücke geschehen muß. Das Hauptinteresse an der richtigen und schnellen Ankunft des Gutes am Bestimmungsort hat ja das ausliefernde Publikum selbst. Wenn es dieses Interesse durch Vermeiden von Fehlern der bezeichneten Art noch mehr betätigen wollte, würde es mit der Eisenbahnverwaltung, der Verschleppungen höchst unwillkommen sind, noch besser Hand in Hand gehen.

Im Herbst, in den blumendürftigen Monaten, sich der herrlichsten Chrysanthemum zu erfreuen, muß der Gartenfreund rechtzeitig Stecklinge machen. Diese Stecklinge wachsen bei guter Behandlung leicht an und werden sommersüber im Garten ausgepflanzt. Im Juni werden die Triebe auf 10 bis 15 cm zurückgeschnitten, dann erhalten die Pflanzen öfters einen Düngerguß. Ausführliche Kultur-anweisung und Aufzählung wertvoller Chrysanthemum-sorten enthält die neueste Nummer des praktischen Ratgebers.

Aus Sachsen.

Baugen. Die in der sächsischen und außer-sächsischen Presse verbreitete Meldung, daß der Steinbruchpächter Emil Thomshke aus Obersteina unter dem Verdachte des stebensachen Mordes an sein en Familienangehörigen wiederum verhaftet worden sei, ist vollständig aus der Luft gegriffen. Die Nachricht beruht auf einem in Baugen allgemein verbreiteten Gerücht, das jedoch jeder Grundlage entbehrt.

Die Chemnitzer „Volksstimme“ schreibt zu der gegenwärtigen Lohnbewegung der Bergarbeiter im Zugau, Oelsnitzer und im Zwickauer Revier, daß keineswegs an eine Aufhebung derselben zu denken sei. Die gestellten Forderungen seien nicht aufgehoben, sondern nur aufgeschoben. Es wird zum Anschluß an die Organisation aufgefordert und auf in allernächster Zeit stattfindende öffentliche Versammlungen aufmerksam gemacht, in denen die Lohnfrage weiter behandelt werden soll.

Chemnitz. Am Donnerstag und Freitag wurden auf hiesigem Schlachthofe je in einem ausländischen Schwein Trichinen in großer Zahl nachgewiesen. Die Schweine waren so stark mit diesen gefährlichen Parasiten durchsetzt, daß in hundertgrößten Präparaten über 20 Stück gezählt wurden.

Der erste weibliche Konzertmeister tritt in Dresden auf. Es ist ein Fräulein Steiner, das für das dortige Gewerbehaus Orchester verpflichtet worden ist.

Wie strafend, und doch wohlthuend berührt durch seine Aufwallung, schaute sie ihn an.

Dein Wort darauf, Priska! rief er emphatisch, ihre Hand ergreifend.

Du weißt, daß ich mit tausend Banden des Dankes an Euch gefesselt bin! rief sie hoch erregt und mit glühenden Wangen. Vielleicht ist es doch nur der Schimmer einer Hoffnung, an den ich mich klammere. Laßt ihn mir! Ich flehe zu Gott, daß er diese Hoffnung wahr mache, und erhört er mich, schließt dann die Liebe eines Kindes die Liebe zu Euch aus? Sei überzeugt, Bernhard, Du sollst Dein redlich Teil daran erhalten! Wenn wir uns auch oft nicht verstanden, ich sehe heute, daß Du mich lieb hast!

Ueberglücklich preßte Bernhard ihre Hand, die noch in der seinigen ruhte, an die Lippen, und sie lächelte dazu kopfschüttelnd, während die Eltern erstaunt zuschauten, wie er seiner Empfindung den Riegel schloß.

Niemand von ihnen bemerkte, daß hinter der halbgeschlossenen Portiere der Tür zum Salon auch Jobst erschienen war, der mit seinem bleichen Gesicht der letzten Szene zuschaut, sich abwandte und wieder verschwand.

Laßt alles bis morgen! rief der Oberst sich erhebend. Auch Du wirst heute der Ruhe bedürfen, Priska! Ich sehe Dich morgen, da Du keinen Dienst hast! richtete er sich an Bernhard und gab dann durch die Schelle dem Diener das Zeichen, die Gaslampe zu löschen.

(Fortsetzung folgt.)

Heimchen am fremden Herd.

Von Hans Wachenhüsen.

17. Fortsetzung.

Nachdruck verboten.

Die Hände im Schoß, aber mit innerer Unruhe sah sie da, während der Oberst las, bis dieser endlich, unangenehm überrascht, sie fragend anschaute und dann den Brief seiner Gattin reichte. Auch diese zeigte große Erregung, als sie den Schluß gelesen.

Du sollst zu Deiner Mutter! Wohl hat der Vormund recht, wenn er sich von dem Wiedersehen ihres Kindes Erfolg verspricht, sagte sie, traurig vor sich hinblickend. Schade, daß dieser so heitere Abend für uns mit der so traurigen Aussicht endet, Dich verlieren zu müssen.

Priska erhob sich und kniete vor ihr nieder. Sprich das nicht aus! bat sie, ihre Hände streichelnd. Ihr werdet mich niemals für undankbar halten! Oh, Ihr wißt nicht, wie lieb ich sie hatte. Als sie uns entlassen ward durch das entsetzliche Schicksal, da war alles öde und tot um uns her, den Vater und mich! Glücklicherweise war sie nicht mehr, seit wir uns so einschränken mußten; jahrelang, so hörte ich aus des Vaters Munde, bemühten sich einflußreiche Personen für die Erhaltung des Vermögens, aber des Kaisers Befehl blieb aufrecht und erst, als alles verloren schien, begann sie geistig zusammenzubrechen, eine so schöne Frau, wie sie noch war! Oh, das tat weh! Aber doppelt ist jetzt meine Freude, wenn es wirklich gelingt!

Dem Obersten waren die Augen feucht geworden. Er sah sie noch, wie sie damals war. Ja, eine schöne Frauengestalt, nur allzu leicht erregbar. Er glaubte besser zu wissen, was den Grund zu ihrem Seelenleiden gelegt und wie er

jetzt Priska sah, deren Gesichtszüge in der letzten Zeit immer erkennbarer die der Mutter geworden, da ward's ihm weh um das Herz. Seine Gattin hatte ihn wieder vergehend machen können, auch nie eine Ahnung davon gehabt, daß ihn, den eleganten Dragonerleutnant, das schönste und geistvollste Mädchen geliebt.

Sein Vetter Helmut war wohl auch ein ganz vorzefflicher Mensch gewesen, aber daß sie mit diesem habe glücklich werden können, das erschien ihm undenkbar. Aus Priskas Mitteilungen hatte er längst herausgehört, daß ihrer Mutter Dasein ein freudloses gewesen, und wenn sie jetzt wirklich zu einem besseren zurück erwachte.

„Du, was Dir Dein Herz diktiert, aber vergiß uns nicht!“ sagte er gerührt, sie aufhebend. „Und wirst Du dieselbe bleiben!“

Sein Blick fiel dabei auf Bernhard, der, als er gehört, daß die Eltern noch nicht die Ruhe gesucht, schon während Priska sprach, in der Tür erschienen und sich schweigend in den Rahmen derselben gelehnt hatte.

„So ist die Sache also ernster, als ich geahnt hatte!“ sprach er hreintretend, mit bewegter Stimme. „Der Schmerz ist natürlich immer nur für die Zurückbleibenden!“

Priska hatte sich ausgerichtet. Sie blickte fast erschreckend in sein bleiches Gesicht. So tief innerlich bewegt war er ihr noch nicht erschienen. Selbst der Mutter Blick ruhte ängstlich erstaunt auf ihm und suchte dann heimlich den des Vaters, der das Benehmen offen mißbilligte. Bernhard schaute verbissen vor sich hin.

„Habt' ich Euch gesagt, daß ich Euch verlassen wollte? Macht mir das Herz heute nicht schwer, das eben erst so hoffnungsvoll aufatmete!“